

Herforder Zeitung

Bezugspreis
halbjährlich 1.— M.
Die Zeitung erscheint täglich,
außer Sonn- u. Feiertag,
mittags.

für Stadt und Land

Druck und Verlag Fr. Kufste
Geschäftsstelle: Herford,
Kornstraße 29/31



Fernsprecher Nr. 83
Postfach Nr. 5296
Schiedamshausen

Anzeigenpreis:
Preis für die 1 spaltige Mittel-
meterzeile od. deren Raum für
Stadt und Landkreis Herford
10 Goldpfennig;
Kleinanzeigen
50 Goldpfennig.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 142

Herford, Donnerstag, den 19. Juni 1924

42. Jahrgang

Herriots Zugeständnisse an die Militaristen.

Die neue französische Regierung ist mit zwei Kundgebungen vor das Parlament getreten, mit einer Botschaft des Präsidenten Doumergue und einer Erklärung des Ministerpräsidenten Herriot über das Programm, das die Regierung zu der inneren und der auswärtigen Politik durchzuführen gedenkt. Das Augenfällige an beiden Kundgebungen ist das Uebergewicht, das sie der künftigen Gestaltung der Beziehungen Frankreichs zu Deutschland zuwenden. Man sieht, daß die öffentliche Meinung Frankreichs heute nicht mehr die primitive Auffassung Clemenceaus oder Millerands teilt, wonach das siegreiche Frankreich mit Deutschland nicht zu diskutieren, sondern nur zu befehlen habe. Das Regierungsprogramm Herriots ist der unzweideutige Beweis dafür, daß auch die Politik Poincarés schon längst die Mehrheit des Landes gegen sich hatte, als die im Jahre 1919 gewählte nationalistische Mehrheit der Kammer ihm immer noch gestattete, sich gegenüber den Alliierten auf den Wunsch des Volkes zu berufen zur Verteidigung seiner Gewaltpolitik. Daß sein Nachfolger ausdrücklich diese Gewaltpolitik verurteilt, die zu Gebietsbesetzungen und Pfandnahmen führen mußte, offenbart den Umschwung, den die Kammerwahlen vom 11. Mai gebracht haben. Ohne Zweifel wird die Regierung Herriot am Schluß der Interpellationsdebatte eine große Mehrheit finden.

Die Botschaft des neuen Präsidenten der Republik verurteilt ebenfalls einen Strich zwischen gestern und heute zu ziehen. Sie erklärt kurz und bündig, daß Doumergue nicht in den Fehler seines Vorgängers verfallen werde, eine Politik auf eigene Faust zu machen. Er wird sich mit der Rolle begnügen, welche die Verfassung ihm gelassen hat, die Regierung zu beraten und zu fördern, aber nicht sie zu drängen oder zu hemmen. Der Präsident Doumergue hat von Deutschland gesprochen. Es ist ihm dabei ein ziemlich unvorsichtiger Satz entglitten: „Wenn die Welt heute noch nicht von einer Atmosphäre des Friedens erfüllt sei, so treffe Frankreich keine Schuld.“

Wen anders trifft die Schuld als Frankreich? Wenn Deutschland einen Frieden unterzeichnete, den es nie erfüllen konnte, so war das die Schuld Frankreichs, und wenn die Welt heute noch nicht in einer Atmosphäre des Friedens lebt, so ist das in erster Linie die Schuld Frankreichs, in dessen Namen Poincaré am Rhein eine Eroberungspolitik betreiben konnte, die unfehlbar zu neuen europäischen Konflikten und zu einem neuen Weltkrieg hätte führen müssen. Auch dem Präsidenten Doumergue sollte das nicht unbekannt sein, denn er hat selbst wiederholt Klage darüber geführt, daß die Alliierten Frankreich mit wachsendem Mißtrauen nach Paris blickten und daß Frankreich Gefahr laufe sich zu isolieren.

In seiner Regierungserklärung hat Herriot diese Frage der Schuld und der Verantwortung überhaupt nicht erwähnt. Er erkennt die Notwendigkeit einer Verständigung Frankreichs mit Deutschland und schaltet alles Trennende aus, um zu einer Einigung derjenigen Elemente zu gelangen, die diese Verständigung durchzuführen gewillt und geeignet sind. Daß Herriot diese Elemente nicht im Lager der Nationalisten und Monarchisten sucht, ist selbstverständlich, sowohl für Frankreich wie für Deutschland. Wie er den demokratischen Parteien in Deutschland seine Unterstützung in Aussicht stellt, um ihnen den Kampf für die Republik nicht zu erschweren, so hat er sich den französischen Nationalismus unwiderruflich zum Feind gemacht durch seine offene Verurteilung der Gewaltpolitik Poincarés und der Annexionspläne der französischen Militärpartei. Nach dieser offenen Stellungnahme in der Grundfrage des deutsch-französischen Problems ist es auffällig, daß die Regierungserklärung in einer Nebenfrage, die allerdings für uns Deutsche sehr ernst ist, doch den Militärs ein Zugeständnis macht, dessen kleinlicher Eindruck gerade die wohlwollendste Entscheidung der französischen Regierung discreditiert. Herriot kündigt den Bewohnern des besetzten Gebiets eine Amnestie und die Zurücknahme der Ausweisungen an. Er erwartet von dieser aus eigenem Antrieb und ohne Gegenleistung angebotenen Maßregel eine Entspannung der Gemüter in Deutschland. Aber er hat diese Maßregel kompromittiert durch Einschränkungen, die gerade von den Deutschen im besetzten Gebiet mit bitterer Enttäuschung aufgenommen werden müssen. Es gibt Fälle, in denen die Aufhebung der Ausweisung erst geprüft werden soll; es gibt andere Fälle, in denen die Begnadigung aus Rücksicht auf die Sicherheit der Besatzungstruppen verjagt werden soll. Diese kleinen Einschränkungen eines großgedachten Entgegenkommens erklärt sich wohl daraus, daß Herriot die Generäle Mollet und Degoutte bei der Durchführung seiner guten Absicht zur Mitwirkung gezogen hatte, und daß diese das „militärische Prestige“ geltend machten, um die ungeschickten Einschränkungen durchzusetzen. Die Vermutung liegt nahe, daß Herriot

Das Neueste vom Tage

Der Reichstag wird am nächsten Dienstag wieder zusammentreten. Die Reparationsgesetze sollen Mitte Juli beraten werden.

Der Reichspräsident wird am nächsten Montag zum Besuch der Deutschen Textil-Ausstellung nach Dresden reisen.

Das Reichskabinett wird sich mit der Neuordnung der Beamtengehälter in den untersten Stufen heute befassen.

Die Besprechungen zwischen den deutschen und den auswärtigen Sachverständigen über die Neuorganisation der Reichsbahn sind gestern in Berlin erneut aufgenommen.

In Bremen wurde gestern der 43. deutsche Vernetzttag eröffnet.

Die Verordnung über Ausreisegeldern ist gestern außer Kraft gesetzt.

Der preussische Staatsrat hat die Vorlage über die Vereinfachung der Verwaltung angenommen.

Eine Kölner Meldung, wonach die Rentenbank beabsichtigt, weitere 100 Millionen Rentenmark auszugeben, wird amtlich als unrichtig erklärt.

Die Arbeitergruppe der internationalen Arbeitskonferenz in Genf hat sich geeinigt, mit den faschistischen Arbeiterdelegierten aus Italien zusammenzuarbeiten.

Die Wahlen in Südafrika haben eine Niederlage der Smuts-Partei, die unbedingt englandfreundlich ist, ergeben.

Eine Massenversammlung in Yokohama hat beschlossen, alle amerikanischen Waren zu boykottieren und japanische Seide nicht mehr nach Amerika auszuführen.

nachgegeben hat, um einen Konflikt zu vermeiden, bevor noch die Kammer die neue Regierung durch ein Vertrauensvotum bestätigt hatte. Aber diese Nachgiebigkeit ist doch ein Zeichen der Schwäche.

Herriots Englandreise.

wtb. Paris, 18. Juni. Havas. Auf Grund des letzten Meinungsaustausches, der heute vormittag zwischen Paris und London sich vollzogen hat, ist beschlossen worden, daß der Ministerpräsident bereits am Sonnabendvormittag nach London reist; er kommt dort nachmittags an und wird sich sofort nach Evers begeben, wo er Sonnabend und den ganzen Sonntag mit Macdonald verbringen wird. Die Besprechungen werden streng vertraulichen Charakter haben. Am Montag wird Macdonald sich nach Glasgow begeben, während Herriot über London nach Brüssel reist, wo er mit den Ministern Theunis und Hymans Besprechungen haben wird.

wtb. London, 18. Juni. „Westminster Gazette“ schreibt, wenn Herriot sagt, daß es unmöglich sei, das Ruhrgebiet zu räumen, bevor die durch den Sachverständigenbericht vorgesehenen Pfänder gegeben und wirksame Garantien für ihre Ausführung erzielt worden sind, so dürfte er sich in voller Uebereinstimmung mit den Alliierten Frankreichs befinden. Das liberale Blatt begrüßt es, daß Herriot darauf besteht, daß die Entwaffnung Deutschlands von den Alliierten und sobald wie möglich vom Völkerbund kontrolliert werde. Sowohl mit Bezug auf Deutschland als auf Rußland habe Herriot ein Programm formuliert, das eine Aussicht auf eine Regelung enthalte. Der Boden für die bevorstehende Konferenz zwischen Herriot und Macdonald sei vorbereitet. Die Hauptfrage sei, zwischen den Alliierten ein Uebereinkommen bezüglich der künftigen Behandlung Deutschlands herbeizuführen.

Unterredung Herriots mit dem belgischen Außenminister.

wtb. Paris, 18. Juni. Die Besprechung Herriots mit dem belgischen Minister Hymans dauerte eine Stunde. Hymans erklärte nachher: Ich bin über Paris gereist, um Herriot einen Besuch abzustatten. Ich habe den französischen Ministerpräsidenten namens der belgischen Regierung begrüßt, ihm unsere Wünsche für den Erfolg seiner Politik überbracht, und wir haben diese Gelegenheit natürlich benutzt, um unsere Ansicht über die politische Gesamtlage auszutauschen. Im übrigen bin ich sehr befriedigt vom diesem ersten Zusammentreffen. Es bleibt dabei, daß Herriot bei der Rückkehr von London über Brüssel reisen wird. Erst dann kann eine eingehende präzise Besprechung zwischen den Mitgliedern der belgischen Regierung und dem französischen Ministerpräsidenten stattfinden.

in Kenntnis, die Theunis und ich vor einiger Zeit mit Macdonald hatten.

wtb. Paris, 18. Juni. Lord Parmoor und Hymans sind heute in Paris eingetroffen und wurden sofort im Außenministerium von Herriot empfangen, welcher später auch die Mitglieder des Vorstandes der radikalen und sozialistischen Partei empfing.

Rückkehr der Gefangenen von St. Martin de Ré.

Paris, 18. Juni. Auf Grund des vor einigen Tagen zwischen dem deutschen und französischen Auswärtigen Amt getroffenen Abkommens sind gestern etwa 30 Deutsche, die zu Zwangsarbeit durch das Mainger Kriegsgericht während des Ruhrkampfes verurteilt wurden, von der Insel Saint Martin de Ré kommend in Paris eingetroffen und nach rheinischen Gefängnissen weitergeleitet worden.

Mit dem Abtransport der deutschen politischen Gefangenen aus der Verbredersstation von St. Martin de Ré ist eines der dunkelsten Kapitel Poincaréscher Gewaltpolitik, wenn nicht geführt, so doch zu Ende gebracht. Dort auf der La Rochelle vorgelagerten Insel wird der Abfahm französischer Verbrechens in eiserner Disziplin zusammengehalten, bis ihn ein Schiff nach Cayenne bringt und die Heimat von ihm befreit. Darüber, ob Menschen, selbst die schlimmsten Verbrecher, von Mitmenschen so behandelt werden dürfen, wie es hier geschieht, mögen Franzosen urteilen, denen das Ansehen ihrer Nation als Kulturnation am Herzen liegt. Darüber aber, daß Leute, die lediglich politischer Verbrecher beschuldigt werden, in diese Hölle gebracht wurden, darüber kann es nur eine Stimme der Verurteilung in allen Nationen geben. Mit der Entlassung der deutschen politischen Gefangenen aus dem Inselgefängnis hat Herriot dem Ansehen des eigenen Landes einen Dienst erwiesen und auf dem Wege der notwendigen Verständigung zwischen diesem Land und uns ein Hindernis hinweggeräumt.

wtb. Paris, 18. Juni. Havas meldet aus Nancy: Das Kriegsgericht des 20. Armeekorps verurteilte gestern den bayerischen Major von Vellade, der angeblich im November 1917 in Emmerenil den Befehl zur Erschießung zweier Franzosen wegen Niederbrennung einiger Häuser gegeben haben soll, in Abwesenheit zum Tode.

Rheinischer Provinzialtag in Düsseldorf.

wtb. Düsseldorf, 18. Juni. Nachdem seitens der französischen Besatzungsbehörde die Teilnahme der ausgewiesenen Abgeordneten an der Tagung des Provinziallandtages in Düsseldorf genehmigt worden ist, wird der Provinzialtag am 23. Juni, mittags 12 Uhr, im Ständehaus in Düsseldorf eröffnet werden. Die Genehmigung bezieht sich auf folgende Abgeordnete: Andrus aus Kreuznach, Oberbürgermeister von Bruchhausen aus Trier, Oberbürgermeister Jarres aus Duisburg, Oberbürgermeister Kotten aus Düsseldorf, Obergerichtsrat Mehne aus Neuf, Regierungsrat Saßen aus Trier, Staatssekretär a. D. Wallraf aus Bonn.

Kein Abbau bei der Eisenbahn.

Reaktionäre Falschmeldungen.

Die Agitation gegen das Sachverständigengutachten durch Verbreitung falscher Nachrichten geht weiter fort. Die Telegraphenunion verbreitete ein Interview mit dem Eisenbahnsachverständigen Sir William Neworth, demzufolge Neworth auf die Frage, ob die Reorganisation der Reichsbahn nach dem Sachverständigengutachten einen sehr erheblichen Personalabbau zur Folge haben werde, geantwortet haben soll, daß vielleicht 40 v. H. abgebaut werden müßten.

Diese Sir William Neworth in den Mund gelegte Äußerung ist falsch. Sir William Neworth hat dies dem Reichsverkehrsminister mitgeteilt und dabei hervorgehoben, daß seine Äußerung offenbar tendenziös entstellt worden sei.

Er habe gesagt, daß die Personalbemessung für die zu bildende Reichsbahngesellschaft nicht Aufgabe des Organisationskomitees sei, sondern lediglich Aufgabe der neuen deutschen Gesellschaft. Ob etwa 40 v. H. — nach dieser Zahl hat ihn der Interviewer gefragt — oder ein anderer Prozentsatz, vielleicht nur 1 v. H., abgebaut oder ob vielleicht 50 v. H. neu eingestellt werden müßten, das könne er gar nicht wissen und habe er gar nicht zu sagen. Im übrigen ist es Sir William Neworth selbstverständlich bekannt, daß der Personalstand der

Daß in der Verbreitung dieser falschen Nachrichten System liegt, geht aus der Tatsache hervor, daß die Telegraphenunion vor etwa 14 Tagen aus Paris meldete, das Eisenbahnorganisationskomitee habe bereits den 40prozentigen Abbau des deutschen Eisenbahnpersonals beschlossen. Denn Graf Westarp schiederte aus dieser Meldung Angriffswaffen gegen die Regierung, obwohl sie bereits amtlich dementiert war und die Telegraphenunion bis heute nicht die Nummer des „Petit Journal“ auffinden konnte, die sie als Quelle dieser Falschmeldung bezeichnet hat.

Was sich die Deutschnationalen leisten.

Da sieht man es wieder einmal, wie die Gefinnung der Deutschnationalen den Beamten gegenüber ist. Wenn es nach dem Willen der Reaktion geht, dann sollen die Beamten wie in der Vorkriegszeit wieder einschnüffeln wie die Unteroffiziere. Und nicht das allein! Soeben hat der deutschnationale Beamtenausschuß seiner Fraktion einen ersten Tadel darüber ausgesprochen, daß sie als einzige von allen Fraktionen nicht einen Antrag auf Erhöhung der Beamtengehälter gestellt hat. Die Beamten, die sich — wie auch in Herford — von den deutschnationalen Pfahndreschern haben einsparen lassen, sollten sich doch daran erinnern, daß im monarchischen Deutschland die Konservativen von jeher sich absolut nicht für angemessene Beamtengehälter interessiert haben. Und da glauben sie, daß die ganz unter konservativem Einfluß stehende deutschnationale Fraktion bereit sein sollte, die finanziellen Bedürfnisse der Beamten zu befriedigen? Ja, aus demagogischen Gründen legen sich die Deutschnationalen wohl, solange sie in der Opposition sind und es ihnen nichts kostet, für die Beamten ins Zeug. Wenn sie aber zur Regierung kommen sollten, so wird die Beamtenschaft noch manches erleben. Die eben erwähnte beleidigende Unterstellung der „Deutschen Zeitung“ läßt klar erkennen, wie man auf der rechten Seite über die Beamten denkt.

Die Rose welkt wohl über Nacht,
Vergänglich ist der Erde Pracht,
Nur was du liebst, o Herz, ist dein,
Des soll dein Trost im Sterben sein. Prutz.

19. Juni.

Soweit die Zahlen über die Bevölkerungsbewegung von 1923 vorliegen, ist diese durch weitere Angleichung der Geburtenziffer an den Vorjahresstand, verstärkten Rückgang der Geburtenziffer, geringe Veränderung der Sterbeziffer und sich vermindern- de Geburtenüberschussziffer gekennzeichnet.

In unserer Stadt wurden im vorigen Jahre 329 Knaben und 289 Mädchen geboren gegen 373 bzw. 335 im Jahre 1922. Es starben 228 männliche und 211 weibliche

Roman von Hans Richter.

9) Nachdruck verboten.

Amerikanische Copyright by August Scherl, Berlin.

„Den fahre ich elektrisch, hier geht's noch mit Benzol.“ Kaiser bemühte sich, das Rattieren des Wagens zu überbieten, aber er gab das bald auf und musterte die Wände. Sie sahen noch durch Stein. Aber das Bild änderte sich rasch, die grauen Wände wurden schwarz, sie kamen ins Reich der Kohle.

„Schwarze Hölze, aber gute Stehle!“ brüllte er.
Der Zug hielt. Als Brund aufstieg, trat er in weichen
Morast. „Hui Teufel!“ Die Stimme hallte eigentümlich.
„Die Sechshundert-Meter-Sohle ist kein Ballsaal“, grinst
der Direktor. „Wird noch anders, Verehrtester, ganz anders.“
Bald mußten sie gebückt gehen, dann kam ein langer
Brennsberg.

„Lang legen, Brud, und Nase herunter, man kommt gerade durch. Glüd auf!“ Er gab ihm einen Stuch, und Brud glitt davon, dicht über sich hatte er die Kohle. Er brennste und prüfte den Hölz. Gute Kohle, ja, aber doch, für seinen Hochofen war das Beste gerade gut genug. Früher, ja, da wäre man mit dem Rohstoff zufrieden gewesen, aber jetzt — Deutschland schwamm nicht mehr in Kohle. Das Saargebiet fehlte, Lothringen; und Luxemburg, früher industriell deutsch interessiert, war jetzt in französischen Händen. Seit Monaten hatten die Franzosen das Ruhrgebiet besetzt. Der feine Mechanismus mußte unter den aroh aufsteigenden Fürsten des Geg-

Die Gesamtzahl der Sterbefälle (einschl. der Totgeborenen) betrug im Jahre 1923 900 660, d. h. 14,6 auf 1000 Einwohner gegenüber 927 304 oder 15,1 im Vorjahre und 934 870 oder 15,7 im Jahre 1913. Die Gesamtziffer ist somit gegenüber dem Vorjahre und dem Jahre 1913 nicht unerheblich zurückgegangen. Demgegenüber hat die Zahl der Todesfälle an Tuberkulose weiter zugenommen, und es ist mit Bedauern zu bemerken, daß seltenerweise gerade sehr viel Kinder, genau 3262 von dieser Erkrankung dahingerafft wurden. Die Zahl der Todesfälle an Kindbettfieber hat sich gegenüber 1922 fast verdoppelt, während die übrigen Infektionskrankheiten, wie Fleckfieber, Pocken, Diphtherie, Scharlach, Typhus und Ruhr wesentlich günstigere, d. h. niedrigere Erkrankungsziiffern nachweisen wie im Vorjahre.

Im Zusammenhang hiermit berührt es peinlich, wenn das Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose mittel- und im vergangenen Jahre 36 Tuberkulosenheilstätten für Erwachsene mit 3577 Betten und 7 Heilstätten mit 940 Betten für Kinder geschlossen werden mußten. Außerdem sind noch 3 Genesungsheime und 3 Versorgungskrankenhäuser für Lung-
 erkrankte ebenfalls infolge der zwingenden wirtschaftlichen Verhältnisse eingegangen.

Infolge der stark verringerten Geburtenziffer ging der Geburtenüberschuß weiter beträchtlich zurück. Auf 1000 Einwohner berechnet, beziffert er sich im Jahre 1923 auf 7,0 gegenüber 8,5 im Vorjahre und 12,6 im Jahre 1922.

= **Fronleichnam.** Unsere katholischen Mitbürger begehen heute ihren höchsten kirchlichen Feiertag, nämlich das Fronleichnamsfest. Seine Bedeutung wird schon durch seinen Namen gekennzeichnet; denn die mittelhochdeutschen Worte „Bröne“ und „lichname“, d. i. Herr und Leib, aus denen der Name entstand, sollten sagen, daß das Fest zum Gedächtnis an den Leib des Herrn, den der christliche Glaube in der beim Abendmahl genossenen Gestalt verfinnbilicht, begangen wird. Die Einsetzung des Fronleichnamsfestes geht in das 13. Jahrhundert zurück, in dem es auf die Anregung einer frommen Augustinernonne, Juliane von Lüttich, vom Papst Urban IV. als Kirchensfest bestimmt wurde. Anfangs feierte man das Fronleichnamsfest am Gründonnerstag; doch bald wurde es auf einen Tag nach Pfingsten verlegt, weil es nicht passend schien, in der ersten Karwoche ein so prunkvolles Fest zu begehen. Die Hauptfeierlichkeiten des Fronleichnamsfestes bestehen in den prächtigen Umzügen, die besonders in den großen katholischen Städten unter sehr großer Beteiligung abgehalten werden. Auf den Fronleichnamstag folgt acht Tage später der „kleine Fronleichnam“, der durch kleine Prozessionen gefeiert wird. Die Zwischenzeit bezeichnet man in Süddeutschland als „Kranzzeit“, weil alle Altäre mit Blumenkränzen bereichert werden.

h. Einweihung des neuen Friedhofes. Am Sonntag-
mittag soll der neue Friedhof zwischen Ginter- und Münder-
straße seiner Bestimmung übergeben werden. In einfacher,
schlichter Feier, die belebt wird soll durch gemeinsame kirch-
liche Lieber und durch Vorträge eines Psalmenchors, wird
nach einer Ansprache des Oberbürgermeisters der Bezirks-
pfarrer Pastor Sander die Weihe auf dem Kapellenplatze
vornehmen.

h3. **Verforder Biffionsviehmarkt.** Geftern fand auf dem Lüberbruch der diesjährige Biffionsviehmarkt ftatt, der eine fehr gute Befchickung hatte. Aufgetrieben waren 105 Schweine, 848 Ferkel, 125 Pferde und 14 Kühe. Der Handel war überaus flau. Für hochtragende Kühe wurden 200 bis 400 Mark

ners zerstört werden. Der wirtschaftliche Widerstand tobte als neuer Krieg auf der roten Erde. Deutschland's Hoffnung war die schwarze Erde Oberschlesiens. Das Kampfgebiet von gestern — vielleicht auch von morgen. Brud dachte an die Abstammungstage, an die Kämpfe mit den Insurgenten. Noch immer gab es drüben in Polen Janatifer, die die Korcanthlinie nicht vergessen konnten: Oberschlesien polnisch bis zur Ober. Wie die Laszeier saßen sie um das tottrante Reich, bereit, sich auf die wehrlose Beute zu stürzen. Der Adler hatte ja die Krallen verloren. Ein harter Zug lag auf Brud's Gesicht. Er schlug mit dem kleinen Hammer, in den sein Stod quassie, nach der Kohle.

„Hallo, Bruck, sind Sie festgefahren?“ Lanzer war ihm nachgerutscht.

„Ich will nicht nutzlos durch Ihre engsten Stollen kriechen“, gab Bruck zurück. „Sie haben mir wohl einen besonders schönen Weg ausgesucht?“

Lauffer freute sich. „Es kommt noch anders, ganz anders.“
 Das dem Mäander trübte das Wasser und floss in kleinen

Von den Läuden tropfte das Wasser und ließ in dem
Rinnfale neben ihnen her. Sie kamen in Schweiß, es
wurde immer heißer.

„Römisch-irisch“, lachte der Direktor. „Gesunder Aufenthalt, was?“

Sprengschüsse hallten dumpf durch den Berg. Unheimlich lag die Dunkelheit um sie, die Benzollampen beleuchteten nur

lag die Dämmerung um sie, die Dämonen um einen kleinen Umkreis, dann fraß die ewige Nacht das Licht wieder. Hunderte arbeiteten in der unterirdischen Stadt, aber kein Mensch beachtete ihnen. Bruck fragte.

Hier kann nicht gearbeitet werden, wir sind zu nahe an dem brennenden Holz, von dem Unglück im vergangenen Jahr kam." Er zeigte mit dem Stoch nach links. "Dort hinten haben

her." Er zeigte mit dem Stock nach links. „Dort hinten haben wir zugemauert — und dahinter — ich glaube, es brennt."

immer noch. Es glimmt und schwelt. Durch eine Benzolmaschine ist's gekommen. Man steckt nicht im Material, gerade hier im Bergwerk empfindet der Ingenieur seine Macht.

berlangt, für Kalber 40 bis 50 Pfennig das Pfund Lebendgewicht. Rinder und Kühe kosteten 30 bis 45 Pfennig pro Pfund Lebendgewicht. Für Pferde wurden 300 bis 800 Mark durchschnittlich gefordert, Ponys gab's schon für 180 Mark. Ein besonders gutes, schweres Pferd wurde mit 1300 Mark gehandelt. Bei Schweinen mußte das Pfund Lebendgewicht mit etwa 40 Pfennig bezahlt werden. Gegen Mittag gingen die Preise zurück, und man handelte Zertel beispielsweise mit 20 Pfennig das Pfund Lebendgewicht.

ivb. Gebühren für Auslandsreise-Versicherungen. Vom Reichsfinanzministerium wird amtlich mitgeteilt: Die Ausstellung von steuerlichen Unbedenklichkeitserklärungen für Auslandsreisen bedeutet für die Finanzämter eine beträchtliche Arbeitsbelastung. Es ist daher angezeigt, daß die Reichsfinanzverwaltung für ihre im Interesse der Auslandsreisenden aufgewandte Verwaltungsarbeit eine angemessene Gebühr erhebt. Zu diesem Zwecke ist eine Verordnung erlassen worden, die eine Gebühr von 10 Goldmark für jede einzelne Reise vom 20. Juni ab vorsieht. Für Familienpässe gilt die gleiche Gebühr wie für Einzelpässe.

h3. Wiedereröffnung des Ratskellers. Der neue Ratskellerwirth, Herr Bernhard Kefler, der frühere Inhaber von Biermann Weinstuben in Bielefeld, hat heute den hiesigen Ratskeller übernommen und wird ihn am kommenden Sonntag abend eröffnen. Der neue Wirth ist aus seiner bisherigen Thätigkeit als geschickter und befähigter Geschäftsmann bekannt und geschätzt, dem es sicherlich gelingen wird, den schönen Ratskeller als eine Stätte zu pflegen und zu erhalten, die jeder Bürger gern besuchen wird.

gl. Diebstahl. Ein tödlicher Unglücksfall trug sich hier am Dienstagmorgen zu. Beim Hineingehen fiel in der Scheune der lange Besenbalken, den man gerade losgehoben hatte, nach der Seite herab und traf den etwa vierjährigen Sohn des Landwirts so unglücklich auf den Kopf, daß der bebauerte Knabe einen schweren Schädelbruch erlitt und nach einer halben Stunde verstarb.

Baldorf. Am Montag nachmittag wurde das Wohnhaus der Witwe Schewel in Hollviertel ein Raub der Flammen. Das Feuer brach etwa gegen 7 Uhr aus dem Boden aus und griff derart schnell um sich, daß auch trotz des raschen Eingreifens der Feuerwehr ein Teil des Mobiliars dem Verbrände zum Opfer fiel. Das Haus ist vollständig niedergebrannt. Ueber die Entfischungsurache ist noch nichts bekannt. — Vor einigen Wochen war in demselben Hause Feuer ausgebrochen, das damals jedoch rechtzeitig bemerkt wurde und gelöscht werden konnte.

bd. **Porta.** Der Bismarckbund an der Porta Westfalica wird am Sonntag (22.) bei der Bismarckfeier auf dem Jabelsberge eine größere Gedenkfeier an dem Altteichsfänger veranstalten; Festrede, Männergesang, Pokaunerschöre und abends Höhenfeuer von der Säule werden den Rahmen der Feier bilden. — Der Bund hat bei der Säule eine Grundfläche von 9000 Quadratmeter erworben, um darauf einen großen Turm- und Zielplatz herzurichten.

Ld. Minden. Der Jungdeutsche Orden Minden hat in der Zeit vom November 1923 bis Pfingsten in seiner Gefenstüche 16 765 Portionen gutes Mittagessen ausgegeben. Opferwillige Liebe der Gefolgschaft und Freunde in Stadt und Land haben diese segensreiche Tätigkeit ermöglicht.

Dankfien. Großes Aufsehen erregt hier und in weiteren Kreisen der Zusammenbruch des Piepenbrincks'schen Fischlerei-Unternehmens. Das Konkursverfahren ist eröffnet. Der Bestatter ist vorher gestiftet, angestrichen nach Holland und hat noch eine andere Familie unglücklich gemacht, indem er die Ehefrau W. bewogen hat, alles zu verlassen und heimlich mit ihm auf und davon zu gehen. Die Firma Piepenbrinck hatte in Antwerpen und darüber hinaus große Bedeutung; mancherlei Bestellungen waren u. a. nach der Laibor Ausstellung erfolgt; viele Vorauszahlungen auf Möbel sind lt. „Note a. d. W.“ erfolgt, die nun verloren sind. Hoffentlich glückt die Festnahme des Flüchtigen, der so viel Unheil angerichtet hat.

Der Preussische Landesverband der Hausbesitzervereine hielt in Frankfurt a. M. seinen Verbandstag ab. Es handelte sich diesmal weniger um Erzielung höherer Mieten und Wiedererlangung der alten Freiheit zur beliebigen Kündigung der Mieter, als um einen „Kampf gegen die Hypothetengläubiger“, um „Beseitigung der Paragraphenmirirchaft im Wohnungswesen“, wie es in der Einladung heisst, sowie um „Förderung der privaten Bautätigkeit“. Wichtige Gegenstände, die den guten Besuch des Tages durch Delegierte auch aus Ost-

losigkeit noch am furchtbarsten. Wir prüfen, messen und berechnen. Da steigt der Kolben in den Gasbehälter, eine Erdgasflamme, und die Menschen stehen in Flammen. Die Wagen stürzen um. Das Unglück will es, daß gerade ein Zug mit Grubenholz gefahren wird. Nun ist's wie in einem Ofen. Der Heizer ist ein Flammenbündel, kein Mensch hat ihn wieder gesehen. Das Holz selbst fängt Feuer, Rauch, Hitze — das ist der Mensch machtlos. Und nun toben die Elemente hinter der Mauer, das ist die letzte Kunst des Ingenieurs. So brennt mancher Berg."

Die Sprengschiffe wurden deutlicher, der Boden immer feuchter, bei jedem Schritt versank der Fuß im warmen Wasser. „Drißen, auf Galileen, haben sie neue Pumpmaschinen in Betrieb genommen“, erzählte der Direktor. „Ich denke, sie ziehen uns damit das Wasser auch aus den Stollen.“

„Selber machen.“ Bruck war an eine Stelle gekommen, wo er aufrecht stehen konnte. Er redte sich. „Ich lasse nicht gern andere für mich Patronenlendienste tun. Ich marschiere lieber selbst an der Spitze.“

„Deshalb sind Sie in Breslau auch so unbeliebt. Es ist schade um Ihre Energie, Bruck, Sie werden sich den Kopf einschlagen.“

„Oder ich werde durchkommen, Vater. Auf uns kommt's nicht an, die Sache ist das Wichtige. An uns ist es nur, uns

einsetzen mit allem, was wir können. Jeder Einzelne muß glauben, daß er mit seinen Werken der Schrittmacher der neuen Zeit ist, daß er, gerade er, dazu bestimmt ist, die Welt aus den Angeln zu heben. Nur dann marschieren wir.

Sanfter seufzte. „Sie haben gut reden, Sie sind jung und unverheiratet. Wir Alten haben es schwerer. Je schneller die Wissenschaft fortschreitet, desto mehr werden wir in der

Hintergrund gedrängt. Unsere kaufmännischen Kollegen können an der Spitze bleiben, über dem alten Ingenieur rollt die

Zeit erbarmungslos hinweg. Neue, unverbrauchte Menschen schieben uns zur Seite."

Furchtbare Straßenbahnkatastrophe bei Jserlohn.

21 Tote, 30 Schwerverletzte infolge Versagens der Bremse.

Jserlohn, 16. Juni. Heute Abend versagte die Bremse der Straßenbahn auf der abschüssigen Döhlingstraße in der Obergrüne und gegen die Schliepersche Kettenfabrik. Der Wagen ist vollständig zertrümmert. Bisher wurden 15 Tote geborgen und 30 Schwerverletzte festgestellt.

Der Anprall des stürzenden Wagens war so gewaltig, daß ein in der Nähe befindlicher eiserner Leitungsmast wie ein Streichholz umgeworfen wurde und sich wie eine Klammer auf das Dach des Wagens schloß. Die Straße bietet den Anblick eines Schlachtfeldes. Die Wagen der Strecke Jserlohn-Höfen-Limburch weisen stets eine starke Befüllung auf. Am Abend, da die meisten Fahrgäste Kaufleute und junge Arbeiter sind, die in Jserlohn in den Geschäften tätig sind, auch zahlreiche Arbeiter, die in den Wagen. Sämtliche Insassen des Wagens, ohne jede Ausnahme, verunglückten, und nur ein ganz geringer Teil der Passagiere konnte mit eigener Hilfe die Trümmerstätte verlassen. Der Wagenführer wurde mit zertrümmerten Gliedmaßen aufgefunden; er war gegen das Fabrikgebäude geschmettert worden. Sämtliche Fahrgäste auf dem Führerplatz sind tot, während die übrigen schwer- oder leichtverletzt aufgefunden wurden. Die Eisen-, Glas- und Holzstücke haben gräßliche Verwundungen angerichtet. Sehr anzuerkennen ist die schnelle Hilfe vieler Privatpersonen, die ihre Automobile und Wagen sofort zur Verfügung stellten.

Jserlohn, 18. Juni. Wie bereits berichtet, ereignete sich gestern Abend kurz nach 7 Uhr ein furchtbares Unglück bei Jserlohn. Die von Jserlohn nach Höfen-Limburch fahrende Straßenbahn geriet an einer Steigung der Döhlingstraße bei dem Vorort Obergrüne infolge Versagens der Bremsvorrichtung in ein rasendes Tempo und wurde bei der Kurve mit der Grenze zwischen Jserlohn und Obergrüne aus den Schienen geschleudert. Mit der Stirnseite fuhr der Wagen gegen eine Mauer, zertrümmerte diese und wurde durch eine unter dem Anprall zusammengefallene alte Mauer vollkommen zertrümmert. Feuerwehrt und Sanitätskommando, das sofort an die Unglücksstelle eilte, konnte aus dem Trümmerhaufen nur noch Tote und furchtbar Verletzte bergen. Bis jetzt sind 15 Tote und ungefähr 40 zum Teil Schwerverletzte zu beklagen. Die Toten wurden in Jserlohn aufgebahrt. Die Verletzten sind in Krankenhäusern von Jserlohn, Veltheim und Höfen-Limburch untergebracht. Die meisten Toten stammen aus den Landkreisen Jserlohn und Höfen, einer aus Barmen. Es handelt sich größtenteils um Arbeiter, die in ihre Wohnungen zurückkehrten. Hilfe war in kurzer Zeit aus Jserlohn zur Stelle. Ueber die Ursache des Unglücks konnte noch nichts Sicheres festgestellt werden, da der Führer selbst ums Leben kam.

Der schwere, vollbesetzte, vierachsige Wagen geriet infolge Versagens der Bremsvorrichtung aus den Schienen. Die Zahl der Toten dürfte sich von Stunde zu Stunde vergrößern, da etwa 35 Personen, meist Männer und Frauen, schwer verletzt wurden und für die Hälfte der Verletzten nur geringe Hoffnung auf Erhaltung des Lebens besteht. Der Führer des Wagens wurde fünf Meter weit in den Garten geschleudert und war sofort tot. Bei der rheinisch-westfälischen Kleinbahn besteht noch die Zuführung der elektrischen Energie durch sogenannte Nollenleitungen. Da bei dem Unglück nach dem Versagen der Führerbremse vorrichtung auch die oben an der elektrischen Leitung entlanglaufende Rolle herausrang, war es dem Führer nicht möglich, wenigstens die

elektrische Bremsung vorzunehmen. Die Unglücksstätte wird von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge belagert.

Die Meldungen über die furchtbare Straßenbahnkatastrophe in Jserlohn lassen immer noch kein klares Bild über den Umfang des Unglücks zu. Der größte Teil der Verunglückten hat so schwere Verletzungen erlitten, daß sie in hoffnungslosem Zustande in den Krankenhäusern liegen. Auch die Zahl der Verletzten steht noch nicht mit Bestimmtheit fest. Die Angaben schwanken zwischen 30 und 45.

Im Laufe des Vormittags ist die Zahl der Toten bei dem furchtbaren Straßenbahnunglück auf 21 gestiegen. Die Zahl derjenigen, die schwer verletzt in den Krankenhäusern untergebracht sind, beträgt 30. Es wird mit dem Verbleiben einer Reihe weiterer Personen gerechnet. Tragisch ist der Tod einer Frau, die mit ihrer Tochter an der Unfallstelle weilt, und die beide von dem abstürzenden Wagen erschlagen wurden. Die Frage der Ursache des Unglücks ist immer noch nicht völlig geklärt. Soviel steht jedoch fest, daß die Bremse versagt hat.

Die Schuldfrage.

Jserlohn, 18. Juni. Die Frage über die Schuld an dem Straßenbahnunglück ist noch völlig ungeklärt. Die Westfälische Kleinbahngesellschaft in Jserlohn ist gegenwärtig noch mit der Feststellung der Ursachen des Unglücks beschäftigt, die sich schwierig gestaltet, da der Führer des Wagens selbst sein Leben eingebüßt hat. Allgemein wird angenommen, daß die Führungsrolle des Hochspannungsbügels während der Fahrt auf der abschüssigen Strecke von dem elektrischen Leitungsbaustrang, so daß es dem Wagenführer nicht gelang, die elektrische Bremse in Tätigkeit zu setzen. Von den Insassen des Wagens, man spricht von siebzehn bis achtzig Personen, meist weibliche Angestellte der Firmen Alsbach und Basse & Drimann, konnte sich nur ein Knabe durch Absprung während der Fahrt retten. In die Krankenhäuser von Veltheim, Höfen-Limburch und Jserlohn sind nach den jüngsten Feststellungen 43 Verletzte eingeliefert. Einige von ihnen sind bereits ihren Verletzungen erlegen. Das Unglück forderte, wie bis jetzt festgestellt, bereits zwanzig Todesopfer.

Das Beileid des Reichspräsidenten.

Berlin, 18. Juni. Der Reichspräsident richtete an den Bürgermeister der Stadt Jserlohn folgendes Beileidstelegramm: Die Nachricht von dem furchtbaren Straßenbahnunglück in Jserlohn erfüllt mich mit tiefer Trauer. Ich bitte Sie, den Hinterbliebenen der bedauernswerten Opfer meine herzlichste Teilnahme auszusprechen und den zahlreichen Verletzten meine aufrichtigsten Wünsche für ihre baldige Wiederherstellung zu übermitteln.

Eisenbahnunglück bei Elberfeld.

Elberfeld, 18. Juni. Mittwoch morgen stieß ein von Essen kommender Güterzug zwischen Wülfinghausen und Mittershausen auf eine Lokomotive mit Packwagen, die beide, ebenso wie die Lokomotive und der Packwagen des Güterzuges, entgleisten. Drei Personen wurden schwer und acht leicht verletzt. Die Verletzten sind größtenteils Eisenbahner. Die Schwerverletzten sind in das städtische Krankenhaus überführt. Der Materialschaden ist erheblich. Der Betrieb auf der Strecke war etwa drei Stunden gesperrt.

preußen und Schlefien, wie auch aus dem besetzten Gebiete erlassen.

An Stelle des langjährigen Vorsitzenden des Landesverbandes, Justizrat Dr. Baumann in Spandau, dessen große Verdienste durch Ueberreichung einer künstlerischen Gedenktafel (hergestellt vom Künstler Ernst in Berlin) anerkannt wurden, leitete der jetzige Vorsitzende, Reichsbanrat Labendorf-Berlin, Landtagsabgeordneter, die Sitzung. Er sprach sein Bedauern darüber aus, daß die Regierung zur heutigen Tagung keinen Vertreter entsandt habe, trotzdem das in Aussicht gestellt gewesen sei. — Sodann sprach Generalsekretär Dr. Frank-Berlin gegen die dritte Steuernotverordnung und ihre Auswirkung. Redner zeigt an Beispielen, in welcher Weise sich die vorgesehene Aufwertung bei Lebensversicherungen, Sparkassen, Pfandbriefen, Hypotheken usw. auswirken werde und kommt zu dem Schluß, daß bei einer Aufwertung der Hypotheken für den Hausbesitzer wenig übrig bleiben werde. Sein Appell um die Hilfe und Unterstützung gegen die Steuernotverordnung gehe an alle Parteien. Als zweiter Referent führt Reichstagsabgeordneter Prof.

Dr. Bredt-Marburg aus, daß wir wieder aus der Zwangswirtschaft heraus müssen. Das Wort „Miete“ muß aus der Steuererhebung verschwinden; denn der Hausbesitzer bekommt keine Miete, sondern er habe nur Steuern für Staat und Kommune, die er vorher ausgelegt habe, einzuziehen. Sollte er etwa Hypothekenzinsen aus den Einnahmen der Betriebskosten zahlen? Die Mieten müssen so bemessen sein, daß davon auch die Kosten für Reparaturen beglichen werden können. — Freie deutsche Bürger auf freiem deutschen Boden wollen wir wieder werden, das ist das Programm der Haus- und Grundbesitzer.

Der dritte Referent, Reichsbanrat Labendorf, teilt mit, daß er sein Referat infolge eines eingeschriebenen Briefes des preussischen Wohlfahrtsministers, den er erhalten habe, umzustellen gezwungen sei. Unser Zeitalter drückt sich aus in den Folgewirkungen der fluchbeladenen Zwangswirtschaft. Niemals sei ein Volk mit Verheißungen und Versprechungen so belogen und betrogen worden wie mit den Einnahmen, die sich für das gesamte deutsche Volk aus der Wohnungszwangswirtschaft ergeben sollten. 2½ Millionen Deutsche sind heute

„Nicht noch nicht.“ Bruck Gestalt straffte sich. „Ich habe noch für ein Menschenleben Pläne und Projekte. Ich stehe an der Spitze eines Werkes, das ungeheure Ausdehnungsmöglichkeiten hat. Die Berufsstrahl hat für mich keine Schrecken. Und wenn ich eines Tages sehe, daß die Zeit mich überholt hat, dann trete ich freiwillig zurück. Wir sind immer Lernende, immer Strebende, wir werden nie an ein Ziel kommen. Ewige Hoffnung ist ja das Geheimnis der ewigen Jugend. Das Paar kann ergrauen, der Mensch bleibt jung. Wir müssen jung bleiben, Lanfer.“

Der sah den anderen an. „Sie sind ein merkwürdiger Mensch, Bruck.“

Grubenlampen leuchteten vor ihnen auf, ein pneumatischer Bohrer lärmte. Eine ungeheure Hitze umfing sie. Die Männer, die da vorn arbeiteten, die in dem Stollen entlangkrochen, hatten nur einen Schutz um die Hüften. Sie lagen in dem warmen, schwarzen Wasser wie in einem Bade, und der Schweiß strömte ihnen vom Gesicht. So zogen helle Bahnen durch die geschwärtzten Züge.

„Das ist unsere schlimmste Arbeitsstelle“, flüsterte der Direktor. „Die Leute nennen sie die Hölle. Wir schärfen hier mit verkürzter Schicht und zahlen besondere Prämien. Es muß sein, wir wollen die Verbindung mit dem Viktoriaschacht herstellen. Außerdem ist das unsere beste Kohle. Sehen Sie.“ Er nahm ein Stück und hielt es Bruck hin. „Vielleicht finden wir hier in der Tiefe doch die Qualitätskohle, die die Carolahütte braucht.“

„Oder wir finden ein Mittel, aus minderwertiger Kohle erstklassigen Koks zu fabrizieren. In unserem Laboratorium ist man auch nicht müde. Der Chemiker ist die rechte Hand des Hüttenmannes.“

Der Häuer trat zu dem Direktor. „Wir kommen hier nur ganz langsam vorwärts“, berichtete er. „Die Decke ist brüchig und die Einsturzgefahr groß.“

Lanfer trat neben Bruck. „Hier arbeitet der alte Schneider,

der Bruder von Ihrem. Sie haben mir nun ja auch das andere Mädel überwiesen.“

„Sie ist brauchbar, aber leichtsinnig.“

Bruck mußte nachdenken. „Ach so, die Anuscha, mir ist, ich habe sie heute schon oben gesehen?“

„Ja, sie arbeitet am Förderkorb.“

Lanfer zuckte die Achseln. „Das sind sie alle. Bei uns gibt's weniger Gelegenheiten. Ueber Tag ist der Betrieb übersichtlicher als auf der Hütte.“

Bruck dachte längst an andere Dinge. Die Kohlenfrage beschäftigte ihn. Er steckte sich einige Proben ein. „Für das Laboratorium“, sprach er vor sich hin.

Als die beiden Herren wieder oben ankamen, dämmerte es bereits. Bruck sah sich unwillkürlich um, aber jetzt standen andere Arbeiter am Förderkorb, die Schicht war vorbei.

Drüben auf der Hütte loderten hunte Flammen zum Abendhimmel empor, das nächtliche Feuerwerk begann. Während er von der Grube zur Hütte ging, freute er sich an dem prächtigen Bilde.

„Narren sind die, die nur in der Vergangenheit das Schöne und die Poesie erkennen können. Kraft ist Schönheit, und Arbeit, die uns weiterbringt, ist Poesie. Ihr lebt von Sophistisches Schmiede und begeistert euch. Was ist Vulkan gegen uns? Wir sind die Schrittmacher der neuen Zeit. Stahl und Eisen, das ist unser Zeitalter, und wir sind seine Herren.“

Als er am Laboratorium vorbeikam, fühlte er in der Tasche die Kohlenproben. Er begann sich einen Augenblick und stieg dann die Treppe hinauf. In dem großen Arbeitsaal war Licht, aber er sah keinen Menschen. Enters Zimmer war schon dunkel. Gerade wollte er wieder umkehren, als er Schritte hörte. In einem langen Arbeitsittel kam Karin Nyreen durch den Saal.

„Gerr Enters ist nicht mehr hier.“

Bruck war zerstreut. „So, so, und Sie sind noch hier?“

ohne Wohnungen. Das ist der Schuß, den das deutsche Volk durch seine Regierung erhält. In einer kürzlich abgehaltenen Versammlung ausländischer Hausbesitzer in Deutschland sind 45 Ausländer antretend gewesen, die zusammen 10 200 Häuser in Deutschland besitzen, ein Spanier allein 2500 deutsche Häuser. — Ich frage hier den preussischen Wohlfahrtsminister: Wer ist verantwortlich für die Veräußerung der deutschen Scholle? Augenblicklich fehlen dem deutschen Volke 610 000 Wohnungen, davon entfallen auf Berlin allein 112 000. Preußen will 40 000 Wohnungen bauen, für Berlin allein 6000, d. h. in 18 Jahren würde der heutige Wohnungsbedarf gedeckt sein, während unter normalen Verhältnissen in Berlin allein 20 000 Wohnungen gebaut werden müßten, um den Bedarf zu decken. Der Hausbesitzer stellt denjenigen Teil des verdienten Lohnes dar, der nicht verzehrt worden ist. Und wehe dem, der mir das Recht nehmen will, hierüber zu verfügen. Der Hausbesitzer lasse sich nicht zum Steuertütel der Regierung machen. Ein ruhiger und glücklicher Aufstieg wird dem deutschen Volke erst dann beschieden sein, wenn wir wieder gesunde, ruhige Verhältnisse im Wohnungswesen haben.

Hierauf werden folgende Leitsätze einstimmig angenommen:

1. Es muß wieder eine „Miete“ im Sinne von § 535 des B. G. B. eingeführt werden, das heißt ein Entgelt dafür, daß der Vermieter verpflichtet ist, dem Mieter den Gebrauch der vermieteten Sache während der Mietzeit zu gewähren.

2. Gegenüber dieser wirklichen Miete sollen in Gesetzgebung und Verwaltung alle Kosten, welche der Mieter zu tragen hat ohne daß der Hausbesitzer sie als wirkliche Miete behalten darf, die Bezeichnung „Wohnungskosten“ bekommen.

3. Die eigentliche Miete muß mindestens prozentual parallel gehen der Hypothekenaufwertung, soweit eine solche vorgehen wird.

4. Die Rente des Hausbesitzers aus der eigenen Wohnung im eigenen Hause (die Miete in solchem Falle) ist so zu bemessen, daß mindestens 50 Prozent des Wertes der Friedensmiete völlig unbeachtet bleiben.

5. Wenn eine Belastung der Mieter bis zur Höhe der Friedensmiete durchgeführt werden soll, müssen Reichs-, Staats- und Gemeindesteuern zusammen in Rechnung gestellt werden.

6. Es muß durch allgemeines Reichsgesetz vorgeesehen werden, daß bei allen Steuern, welche der Hausbesitzer für den Staat bei den Mietern einzuziehen hat, im Falle der Nichtzahlung der Hausbesitzer nicht exekutiert werden darf, sondern die Exekution stattfindet bei demjenigen, der die Steuer endgültig zu tragen hat.

Ebenso gelangten noch zwei Anträge zur einstimmigen Annahme, von denen der erste die sofortige Aufhebung des Reichsmietengesetzes, Mieterschutzgesetzes und Wohnungsmangengesetzes und Wiederherstellung der freien Wirtschaft, und der zweite die Einschränkung des Einflusses parteipolitisch zusammengesetzter Körperschaften und der Parlamente auf unser Wirtschaftsleben und insbesondere auf unsere Wohnwirtschaft fordern.

Millionärsöhne als Mörder.

New-York. Ende Mai wurde in einem sumptuösen Gelände in einer Vorstadt von Chicago, gut im Geleise verstraßt, der Leichnam eines Anaben gefunden. Die Kleidung war beseitigt worden und es fand sich gar kein Erkennungszeichen, indessen wurde die Identität doch unsicher festgestellt, da wenige Tage vorher der reiche Pfandbriefler Jacob Franks der Polizei das Verschwinden seines 13 Jahre alten Sohnes Robert angezeigt hatte. Kurz nach dem Verschwinden war Franks ein Brief angekommen, in welchem 10 000 Dollar Lösegeld für den Anaben verlangt wurden; man werde ihm telefonieren, wo er das Geld abzuliefern habe. Franks hatte die 10 000 Dollar aus einer Bank geholt und er wurde auch richtig per Telefon angerufen. In seiner Aufregung vergaß er aber die Adresse der Apotheke. Wie sich später herausstellte, hätte er seinen Sohn nicht wieder bekommen können, denn er war schon tot. Mehrere Tage lang war es unmöglich, irgendwelche Spuren, die auf die Täterhaft hindeuten konnten, zu finden. Schließlich wurde nicht weit von der Leiche eine schwarze Hornbrille gefunden, wie man sie jetzt zu Tausenden sieht. Aus diesem Funde glaubten die Kriminalbeamten nicht, er werde viel zur Aufklärung des Verbrechens beitragen. Immerhin bemühten sie sich zu ermitteln, aus welchem Laden sie stamme. Nachmänner bezeichneten dieselbe als das Ergebnis einer optischen Anfertigung in Brooklyn, die dann auch, da sie auf besondere Bestellung angefertigt war, feststellen konnte, welcher Optiker sie verkauft hatte. Dieser bezeichnete nun den 19. Jahre alten A. Leopold, den Sohn einer Milli-

„Ich habe Spätdienst, Nacharbeit für einige Stunden, die ich gestern veräumt habe.“

Er hörte kaum hin, nur der Klang ihrer Stimme lag ihm im Ohr. Zum ersten Male sah er ihr mit Bewußtsein ins Gesicht. Eigenartige Züge — hübsch? — er war sich nicht ganz klar — aber ganz bestimmt klug. Hinter der Stirn saßen Gedanken. Er mußte nachdenken, weshalb er überhaupt ins Laboratorium gegangen war.

„Können Sie mir rasch eine Kohlenanalyse machen, Fräulein Nyreen?“

„Selbstverständlich.“ Sie sah ihn fragend an. Sollte das eine Probe sein?

„Und dann, ich brauche die Ziffern von der Waldenburger Kohle. Ich habe sie, glaube ich, vorgestern verlangt.“

„Vor drei Tagen, ich habe die Bestimmung selbst gemacht.“ Sie schlug in ihrem Buche nach. „Hier sind die Zahlen.“

Charaktervolle Handschrift, dachte er. Eigenwillig, noch nicht ganz gefestigt, aber voll Willenskraft. Er sah ihr bei ihren Handgriffen zu.

Karin mußte sich sehr zusammennehmen. Sie fand die richtigen Flüssigkeiten zuerst nicht, dann wollte die Reaktion nicht kommen. Sollte sie sich vergreifen haben? Aber nein, da, endlich. Sie atmete erleichtert auf. Nun noch eine rasche Berechnung, der Bleistift flog über das Papier, dann hielt sie Bruck die Zahlen hin.

Er verglich. Es stimmte, das Ergebnis blieb noch immer hinter dem Waldenburger zurück, sein Widerstand war also berechtigt.

Sie garantieren mir für die Richtigkeit Ihrer Zahlen?“ Karin wurde rot. „Ja.“ Das klang ein wenig gereizt.

Bruck griff nach seinem Out. „Ich danke Ihnen.“

An diesem Abend ging Karin sehr nachdenklich nach Hause.

Fortsetzung folgt.

onätsfamilie als den Käufer. Der junge Leopold wurde einem Verhör unterzogen. Daß er der Eigentümer der Brille sei, gab er sofort zu. Er sei sehr häufig in jenem sumpfigen Gelände gewesen, da er sich sehr für Vögel interessiere, die er dort beobachten könne. Weitere Erhebungen bewiesen, daß der junge Mann tatsächlich manche Streifzüge in die Umgebung unternahm, um solche Studien anzustellen. Man fragte ihn, wo er am 21. abends, an dem der Junge verschwunden war, gewesen sei und erhielt die Antwort, er habe eine Ausfahrt im Automobil seines Vaters gemacht, bei welcher sein Freund Richard Loeb ihn begleitet habe. Die Kriminalbeamten glaubten, sie seien wieder auf einer falschen Fährte, aber sie beschloßen doch, „der Form halber“ wie sie sagten, dem Chauffeur der Leopold'schen Familie zu verhören. Dieser, ein Schwede, sagte dann, das Automobil Leopolds sei am Abend überhaupt nicht aus der Garage gewesen. Jetzt unterzog die Polizei den jungen Mann einem stundenlangen Verhör, dem der Ausgefragte, in die Enge getrieben, schließlich dadurch ein Ende machte, indem er rief: „Nun, was wollt Ihr? Ja, ich bins gewesen. Ich und Richard Loeb haben den Jungen umgebracht — wir wollten ein Experiment machen!“ Welcher Art das Experiment sein sollte, sagte er nicht, aber er beschrieb, wie der Mord ausgeführt worden war. Man hatte den Jungen, der auf dem Dachhauseweg von der Schule war, in ein gemietetes Automobil gelockt, ihn dort zu Boden geschlagen und mit einer dicken Schnur stranguliert. Dann hatte man ihn ausgekleidet, den Leichnam an den Nagel, wo er gefunden ward, gebracht, und die Kleider in der Loeb'schen Wohnung in der Zentralheizung verbrannt. Das Motiv der Tat ist noch nicht völlig

aufgeklärt, inessen mag Gewinnlust mit im Spiele sein, da Leopold eine Europareise machen wollte, für welche ihm sein Vater „nur“ 3000 Dollar bewilligt hatte. Seit der Entdeckung der Tat und dem Geständnis des jungen Leopold, das durch die Aussagen Loeb's bestätigt wurde, sind noch Umstände zu Tage getreten, welche Psychologen vor schwere Rätsel stellen. Leopold ist nämlich ein äußerst begabter Student, und sein Lebenswandel war kein anderer als der jedes anderen jungen Mannes, dessen Eltern in guten Verhältnissen leben. Loeb hatte nicht die Anlagen seines Freundes und stand augenscheinlich unter dessen Einfluß. Außer seinem Fach, dem Studium der Rechte, hat Leopold sich auch schon als Ornithologe ausgezeichnet, indem er es fertig brachte, einen Kinosfilm von einem der schönsten Vögel des amerikanischen Nordwestens, dem Fichtenfänger, zu erlangen. Den beiden Verhafteten ist in den letzten Tagen auch noch ein ganz merkwürdiges Verbrechen einwandfrei nachgewiesen worden, und außerdem besteht noch der Verdacht, daß sie noch zwei Studenten ermordet haben. Vor einiger Zeit wurde ein 20 Jahre alter Chauffeur in Chicago, Neam, eingeladen, in ein Automobil zu steigen. Die jungen Männer in denselben, wie sich jetzt herausstellte, Leopold und Loeb, glorioformierten ihn, banden und trefelten ihn und vollführten dann eine Drüsenoperation an ihrem Opfer. Nachdem sie den jungen Mann gehörig verbunden hatten, setzten sie ihn am Wege nieder und fuhren davon. Damals glaubte man allgemein, ein reicher alter Mann habe auf diese Weise Verjüngung erzielen wollen. Der Chauffeur hat Loeb und Leopold als die Unholde erkannt, die, wie er sagt, ihn fürs Leben

ruiniert haben. Ueber dieses Verbrechen werden sie aber nicht verurteilt, ebensowenig über den Mord der Studenten oder andere unaufgeklärte Verbrechen. Die Angelegenheit bildet natürlich die Neugierstimmung in Amerika namentlich wegen des gewaltigen Reichtums der drei in Betracht kommenden Familien. Der Vater Loeb's ist Vizepräsident des Verbandes Sears Roebuck u. Co. und der Vater Leopolds ist an einer ganzen Reihe von Unternehmungen interessiert. Sie sollen je etwa zehn Millionen Dollar besitzen. Auch Franks, der Vater des ermordeten Knaben, ist ein mehrfacher Millionär und er hat erklärt, er werde nicht ruhen, bis die Mörder seines Sohnes am Galgen hängen. Da das amerikanische Gerichtsverfahren in dem Bestreben, keinen Unschuldigen leiden zu lassen, dem geriebeneren Advokaten eine gewaltige Menge von „Rechtsmitteln“ an die Hand gibt, mag es lange währen, bis die grauenhafte Tat geahnt wird. Möglich, daß die Mörder, wie es in dem „Berühmten Chaw-Falle“ geschah, in ein Irrenhaus wandern, um dann, wenn einige maßen Gras über die Sache gewachsen ist, wieder freigelassen zu werden. Chaw, der, wie man sich erinnert, einen hervorragenden Architekten erschuf, ist ja auch in den letzten Wochen freigelassen worden und hat sich jetzt der vier Millionen, die er noch haben soll, erfreuen. Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Fr. Biersfeldt; beide in Herford. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat weder der Verleger noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

Die weiteren Rennerfolge mit
Hecker-Motorrädern
beim Herforder Motorrad-Rennen am 15. Juni 1924.
3 Hecker am Start — und auch am Ziel
Diese 3 Maschinen errangen:
3 erste Preise + 2 zweite Preise + 1 dritten Preis
Dieses ist ein Erfolg, wie er von keinem anderen Fabrikat errungen wurde.
Die Maschinen sind **reine Serienmaschinen und rein deutsches Fabrikat** und nicht etwa Rennmaschinen mit **englischen Motoren**, wie diese von der Konkurrenz heute vielfach unter deutschem Namen angewandt werden.
Die 3 gestarteten Maschinen stehen in meinem Lokal zur Besichtigung ausgestellt.
FAHRZEUGHAUS BIERMANN
HERFORD IN WESTF.
GENERALVERTRETER DER HECKERWERKE-NÜRNBERG.

Einweihung
des
Neuen Friedhofs
am Sonntag, den 22. Juni 1924, nachmittags 4 Uhr,
auf dem Kapellenplatz.
1. Posaunenchor.
2. Ansprache des Herrn Oberbürgermeisters.
3. Gemeinschaftliches Lied mit Begleitung des Posaunenchores:
Jesus meine Zuversicht.
4. Ansprache des Herrn Bezirkspfarrers.
5. Weiße, vollzogen durch den Herrn Bezirkspfarer.
6. Gemeinschaftliches Lied mit Begleitung des Posaunenchores:
Wachet auf (Vers 3).
7. Posaunenchor.
Wir fordern unsere Mitbürger zur allgemeinen Teilnahme an dieser Feier hiermit auf.
Im Anschluß an die Feier werden von der Höhenpromenade aus noch einige Lieder von dem Posaunenchor gelassen werden.
Herford, den 17. Juni 1924.
Der Magistrat: Althaus.

Geschäfts-Übernahme.
Dem geehrten Publikum von Herford und Umgegend zur Nachricht, dass ich am heutigen Tage die
Ratskeller-Wirtschaft
übernommen habe und am Sonnabend, den 21. Juni, eröffne. Es wird mein Bestreben sein, durch gute Küche und Keller sowie aufmerksame Bedienung das Beste zu bieten, und ich bitte mein Unternehmen durch regen Besuch freundlichst zu unterstützen.
Hochachtungsvoll:
Bernhard Kessler,
früher Inhaber von Biermanns Weinstuben Bielefeld.

Dr. Thompson's Seifenpulver
macht die Wäsche blendend weiß.
Dr. Thompson's Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Übernehme sämtliche Fuhrten auch nach auswärts.
Melungen an **Biermann,** Neues Markt, Telefon 357.
Für Herford und Umgegend gut eingeführt Vertreter
für **Maschinenöle und -Fette, Benzin, Gasöl** gesucht. Herren mit Lagermöglichkeit erhalten den Vorzug.
Kohle, A.-G., Hannover, Marienstr. 11

STEINRÜCK SCHUHWAREN
Für Beruf und Gesellschaft!

Gegen die über mich verbreiteten Gerüchte lege ich entschieden Verwahrung ein, und ich werde un-nachlässig jeden Fall, der mir bekannt wird, verfolgen.
Fr. Vogt.

Freibank (Schlachthof).
Morgen früh 8 Uhr
Großer Rind- und Schweine-Fleisch-Verkauf.

Mäherinnen
gesucht für Sporthemden, Zwirnjacken u. Damenwäsche.
Herford, A. d. Linden 20.

Kurttheater Bad Deynhansen.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Zigeunerliebe.
Freitag, abends 8 Uhr:
Die verlagte Nacht.

Maler-Lehrling
gesucht.
S. Riepe, Diebrock.

Perfekte Plätterinnen
zu sofort gesucht.
Dampfwäscherei Studmann, Solzhausen, Grabenstr. 23.
Zwei-Familienhaus
mit großem ertragreichen Obst- und Gemüsegarten in hauseigener Lage zu verkaufen.
Angebote unter 3' 09 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Knopfloch-Mäherinnen
für unsere Mäheret im Hause sowie einige
Hand-Mäherinnen gesucht.
J. Elsbach & Co., A.-G.

In Füllen kapitalistischer Richtung
unseres Blattes bitten wir um direkte Benachrichtigung, da wir uns dann Anstöße schaffen können. Wir sind nämlich bestrebt, unsere Zeitung mit größter Pünktlichkeit in die Hände unserer Leser zu bringen, und bitten aus diesem Grunde um alsbaldige Benachrichtigung, wenn die Zeitung unregelmäßig ausgestellt wird.

Achtung! Achtung!
Bürgerbuch 1924/1925!
In nächster Zeit erscheint in unserem Verlage das amtlich bearbeitete
Bürger-(Adress)-Buch 1924-25
Um allen Organisationen, Vereinen, Gewerkschaften usw. Gelegenheit zu geben, in die entsprechenden Verzeichnisse aufgenommen zu werden, bitten wir hiermit die Vorstände, uns die in Betracht kommenden Adressen, soweit das noch nicht geschehen ist, sofort mitzuteilen. — Es liegt im Interesse der Allgemeinheit, dass auch in dieser Hinsicht das Verzeichnis möglichst lückenlos gestaltet werden kann.
Buchdruckerei Fr. Kuhle
Fernsprecher 83.